

Liebe Gemeindeglieder in und um Kelheim und Saal!

„Herr, frühe wollest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir wenden und aufmerken“, so heißt die Tageslosung für heute aus dem 5. Psalm.

Ja, ja, „Morgenstund` hat Gold im Mund!“ oder auch: „Der frühe Vogel fängt den Wurm“. Und da ist ja durchaus was dran. Wie schön ist das, wenn man „frühe“ am Schreibtisch sitzt, alles ist noch ruhig, man kann konzentriert und ungestört bei dem bleiben, was man zu bedenken oder zu bearbeiten ist, einerlei, ob man für die Arbeit irgendetwas ausarbeiten muss oder ob es um die alljährliche Freude des Erstellens der Steuererklärung geht oder um etwas anderes. Da kommt man einfach besser voran, wenn man früh morgens ungestört dabeibleiben kann. Auch mit dem Beten, dem Nachdenken über Gott und die Welt ist das so, wenn man dem Psalm glauben darf.

Allerdings: Das mit der „Frühe“ ist nicht jedermanns und jederfraus Sache. „Gold im Mund – pfui Teufel! Das muss ja eklig schmecken. Wer will das schon?“ sagen die einen. „Der frühe Vogel kann mich mal“ die anderen.

Das hat natürlich auch seine Wahrheit, zumal in der Wertschätzung der Frühe auch mitschwingt, dass es vor allem darum geht, etwas zu leisten, zu arbeiten, fleißig zu sein. „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“. Das mag immer wieder seine Berechtigung haben, stimmt aber auch nicht immer. Manchmal wird es auch gut sein, die Akzente anders zu setzen.

Heinrich Böll überliefert dazu die „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“, hier etwas verkürzt wiedergegeben:

Ein Fischer sitzt am Strand, an seine Hütte gelehnt, nachdem er seinen Fang auf den Markt gebracht hat, und blickt auf das Meer hinaus. „Klick“, ein Tourist fotografiert ihn. Und noch einmal: „Klick“.

Der Fischer blinzelt, schaut auf, und schon verwickelt der Tourist ihn in ein Gespräch. Warum er denn nicht hinausfahre zum Fischen. Weil er in der Früh schon hinausgefahren sei. Aber, wenn er noch einmal fahre, dann könne er doch doppelt so viele Fische fangen und verkaufen, mithin doppelt so viel Geld verdienen. Er könne dann wohl bald ein zweites Boot kaufen, Fischer anstellen und noch deutlich mehr verdienen. Bald werde er sich einen richtigen Kutter kaufen können, nach wenigen Jahren einen Fischtrawler und bald eine richtige Fischfabrik eröffnen. Immer mehr leuchten bei dieser Vorstellung die Augen des Touristen. „Und dann, und dann...“ „Was dann?“ fragt der Fischer. „Dann können Sie hier am Strand sitzen und in aller Seelenruhe genüsslich auf das Meer hinausschauen.“ Und der Fischer antwortet: „Aber das tue ich doch jetzt schon!“

Wenn Trauernde mir stolz von einem oder einer Verstorbenen erzählen: „Arbeit war sein/ihr ganzes Leben“, dann denke ich oft: „Was für ein armes Leben. Da hat jemand doch Entscheidendes verpasst.“ Vielleicht sind es genau die Momente, die der Fischer in der Geschichte erlebt. Mit den schönen Dingen nicht immer warten, bis erst dies und das und jenes... Sondern: Sie immer wieder „einfach jetzt schon“ tun. Und dafür ist es wohl nie zu früh, aber möglicherweise irgendwann vor lauter Arbeit einmal zu spät.

So wünsche ich uns allen, dass es uns gelingt, die Balance zwischen früh und spät, zwischen Arbeit und Genießen des Lebens immer wieder zu finden – und so auch dem Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen, dem der Psalmbeter anscheinend „in der Frühe“ begegnet – und manchmal vielleicht auch tagsüber oder abends.

Es grüßt Sie herzlich, Ihr *Julian Scheuerer*